

Von Dr. Karin Kneissl

Im Dezember 2017 war ich angetreten, als unabhängige Außen- und Integrationsministerin zu dienen. Es ist leicht, die Politik zu kommentieren. Um vieles schwieriger, Politik zu gestalten. Das war mir aus meiner Zeit als Diplomatin vor 20 Jahren wohlbekannt. Die Korsette nennen sich Budget, EU-Vorgaben etc. Mit viel Tatendrang und einer motivierten Kollegenschaft ist aber ein Radius möglich.

Und manches gelang uns: nämlich zeitgleich mit den USA, Russland und China erstmals in strategische Partnerschaften zu treten. Der Dialog mit den USA, den ich mit meinem Kollegen Mike Pompeo im Februar einläutete, nennt sich Salzburg-Dialog – Sound of Diplomacy. Es geht hier u. a. um gemeinsame Initiativen in Südosteuropa, das ohne europäische Perspektive ein Vakuum riskiert. Den Sotschi-Dialog starteten wir mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen am 15. Mai, also zwei Tage vor dem Kollaps der Regierung, gemeinsam mit Präsident Vladimir Putin und Außenminister Sergej Lawrow. Es handelt sich um ein umfassendes Konzept der Zusammenarbeit auf gesellschaftspolitischer und wirtschaftlicher Ebene. Die Sprachlosigkeit gegenüber Russland gilt es zu überwinden. Moskau ist ein wesentlicher Partner, ob im Nahen Osten oder in der Energiepolitik. Die Rolle der Kultur ist nicht nur für diesen Dialog wesentlich. Der Austausch mit zeitgenössischen Autoren, ob aus Dagestan oder St. Petersburg, war für unser Programm ebenso inspirierend wie die stets interessanten Gespräche mit Außenminister Lawrow, den ich als erfahrenen Kenner der internationalen Politik aufrichtig schätze.

Auslandskultur als wichtige Säule der Außenpolitik

Österreichische Kulturschaffende und unsere Foren für Auslandskultur spielen als Türöffner eine bedeutende Rolle. Bei manchem Besuch hatte ich den Eindruck, dass wir eine Art „Mini-Supermacht“ sind – dank unseres kulturellen Erbes, aber auch all der Künstler, die dies fortführen. Das war in China ebenso spürbar, wie wir auch ein gemeinsames Kulturjahr mit der Türkei planen. Eine neue Seite in den bilateralen Beziehungen mit der Türkei konnte ich dank Außenminister Mevlüt Çavusoglu aufschlagen. So kann



Am 18. Dezember 2017 wurde Karin Kneissl von Bundespräsident Van der Bellen als Außenministerin angelobt.

Meine 1 1/2 Jahre

Es ist leicht, die Politik zu kommentieren. Um vieles schwieriger, Politik zu gestalten. Es war eine intensive Zeit des Dienstes an der Republik, möge manches Dossier fortgeführt werden.



Kneissl mit ihrem türkischen Amtskollegen Mevlüt Çavusoglu in den Stallungen der spanischen Hofreitschule in Wien.

Fotos: www.picturedesk.com (3), Reinhard Hölzl

die österreichische Archäologie wieder in Ephesos wirken. Mit unserem Nachbarn Slowenien gelang ein guter Neustart, denn gemeinsam werden wir bei der UNESCO das immaterielle Kulturgut der Lipizzaner-Zucht einreichen. Dieses Thema mag kurios anmuten, aber es sorgte lange für ein Patt.

Ein gutes Gespräch mit Substanz und Ergebnissen braucht Zeit. Den 20 Minuten „Bilaterals“ am Rande von Konferenzen mit Foto-Shooting konnte ich nichts abgewinnen. In den 18 Monaten meines Wirkens sah ich mit Bedauern den Verlust der Konversation. Vorgefasste Gesprächsnotizen dominieren. Ich studierte zwar die Unterlagen, entschied mich aber meistens für das freie Gespräch, an dem stets die gesamte Delegation teilnahm. Denn nur so kann echter Gedankenaustausch zu delikaten Themen stattfinden. Die Sprache ist das Werkzeug der Diplomatie, und daher sollte Mehrsprachigkeit die wesentliche Qualifikation für den diplomatischen Dienst sein.

Im Respekt für die UNO-Sprachen begann ich meine Rede vor der UNO-Generalversammlung im September 2018 auf Arabisch. Das Echo war gewaltig. Noch nie hatte ein Außenminister, dessen Muttersprache nicht Arabisch ist, in dieser alten Sprache vor der UNO referiert. „Sie haben der Welt gezeigt, dass Arabisch



Pressekonferenz mit H.- C. Strache zur Zukunft der Koalition nach der Veröffentlichung des „Ibiza - Videos“.

nicht die Sprache der Extremisten ist“, so lauteten viele dankbare Kommentare von Algier bis Bagdad. Der israelische Autor David Grossmann riet mir einst: „Willst du ein Land verstehen, lies die Romane seiner Menschen.“ Das tat ich beim Flug nach Nepal oder Japan, um mich vorzubereiten.

Für so manche Dienstreise musste ich aber nicht weit fahren, denn zur UNO-City, die heuer 40 Jahre alt ist, oder in die OPEC ist es ein Katzensprung. Es war Bruno Kreisky, der in den 1960er-Jahren erkannte, wie wichtig die UNO für eine aktive Neutralitätspolitik ist. Er holte die Erdölorganisation OPEC ebenso nach Wien, wie er sich im Zuge der Ost-West-Entspannung für die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa engagierte. Aus dieser wurde die OSZE. All diese Büros

Ohne internationale Organisationen wären wir ärmer

sind ein wichtiger Teil unserer Außenpolitik und bringen jährlich über 1,3 Milliarden Euro an Einnahmen. Auch mit schwierigen Partnern muss man auf Augenhöhe im Gespräch bleiben. Diskretion anstelle von Mediengetöse hilft, wenn man sich für gefangene Menschenrechtler engagiert.

Als Fachministerin hatte ich das Privileg, meine Zeit den Inhalten zu widmen. Ich musste nicht wie ein Berufspolitiker Wahlkreise betreuen. Die freien Stunden nutzte ich, um Reden und so manchen Gastkommentar in internationalen Medien zu verfassen. BBC fragte fast jede Woche um Interviews an. Man war nicht nur während des EU-Vorsitzes an den Einschätzungen der österreichischen Außenministerin interessiert, was mich freute, da wir damit auch auf der internationalen Medienlandkarte angekommen waren.

Eine meiner ersten Maßnahmen war, das Inseratenbudget um 80 Prozent zu kürzen, da ich es nicht für die Aufgabe der Verwaltung halte, Zeitungsverlage zu stützen. Vielmehr nutzte ich diese Mittel, um u. a. Stipendien für außereuropäische junge Journalisten zu finanzieren. Diese können nun in Österreich für je zwei Wochen recherchieren. Diese Kürzungen gefielen manchen Redaktionen nicht. Die Folgen waren – von eben diesen – untergriffige Kommentare.

Gerne zu Ende geführt hätte ich das Entminungsprogramm für Syrien, das wir in einer Region gestartet haben. Der leise Tod der Landminen beschäftigt mich seit Langem, da ich diese Dramen aus dem Libanon kenne. Solange ein Acker von Minen verseucht ist, können die Menschen nicht ihre Felder bestellen. Auch die Familienplanung im Zuge der Entwicklungszusammenarbeit hätte ich gerne weiter konkretisiert. Die Rolle der Frauen war für mich zentral, denn sie bringen die Gesellschaft im Stillen ein Stück weiter. Dies gilt auch für die Integration von Migranten, wo ich mich inkognito in die Sprachkurse begab, um herauszufinden, wo die großen Baustellen sind.

Es waren genau 18 intensive Monate, in denen ich mit ganzer Kraft dem Land diene. Manches ist auf Schiene, vieles noch in der Schwebe. Da ich kein politischer Versorgungsfall bin, nehme ich nun mein freies Schaffen wieder auf. Unabhängigkeit ist viel mehr, als nur parteilos zu sein.

DIE AUTORIN



Dr. Karin Kneissl war von Dezember 2017 bis Juni 2019 Außenministerin der Republik.